

Auf dem Weg.

NEUE PFARREIEN

GEMEINSAM GESTALTEN

01/2023



gemeinsam

Die Pfarreibegleitung
stellt sich vor

neue Wege

Kita-Zweckverband mit neuer
Geschäftsführung

entdecken

Orten kirchlichen Lebens
auf der Spur

INHALTSVERZEICHNIS



- 02 | Gemeinsam unterwegs**
Ein Pilgertag zu den Orten kirchlichen Lebens in Tempelhof-Buckow
- 04 | Kommunikation auf Augenhöhe**
Klausurtag des Gemeinderats in Babelsberg
- 07 | Bunt gemischt**
Termine und Hinweise
- 08 | „Eine unschlagbare Erfahrung“**
200 Jugendliche bereiten sich auf den Weltjugendtag vor
- 10 | Keine Einbahnstraße**
Ein Brief an alle Katholik:innen in Potsdam mit vollem Erfolg
- 12 | „Das weiße Blatt Papier bunt gestalten“**
Interview mit der neuen Geschäftsführerin des Kita-Zweckverbandes Mirja Wolfs
- 14 | Mit dem Erzbischof in der Jurte**
Einblicke in die Jugendarbeit der Gemeinde Herz Jesu Zehlendorf
- 16 | „Das kommt von Herzen“**
Vielfältiges ehrenamtliches Engagement in Anklam
- 18 | Miteinander gestalten**
Neu im Erzbistum Berlin: die Pfarreibegleitung
- 20 | Standpunkt.**
Der Pfarrei auf der Spur



Das Miteinander leben

„Wir gehen gemeinsam voran: Keiner macht's allein!“ – mit diesem Ausruf der Ermunterung schließt der Text des Pastoralkonzepts von Nord-Neukölln. Darin haben wir zugleich unsere Überzeugung und unseren Willen festgeschrieben, dass bei allem, was auf den vier Seiten zuvor beschrieben wurde, Alleingänge weitestgehend vermieden werden. Stattdessen werden gemeinsam Ideen beraten und weiterentwickelt, es wird gemeinsam entschieden und in die Tat umgesetzt. Das betrifft dann sehr unterschiedliche Ebenen, nicht nur die Gremienarbeit und das Pastoralteam als Ganzes, sondern beispielsweise auch die Planung und Leitung von Gottesdiensten in Tandems.

Im Grunde ist die Herausforderung dabei, mich selbst mit meinen Ideen und Zielen immer wieder in Frage stellen und korrigieren zu lassen, weil allein schon eine zweite beteiligte Person Aspekte ins Gespräch bringt, die mir so nicht bewusst waren (oder die ich nicht wahrnehmen wollte). Leider hat uns dann die Corona-Pandemie direkt nach dem Pfarreistart ziemlich ausgebremst. Und rückblickend wird mir auch klar: Es ist vor allem ein Perspektivwechsel notwendig, der sich in die Frage kleiden lässt: Habe ich alle

relevanten Personen an meinem – unserem? – Vorhaben beteiligt? Habe ich es wenigstens versucht?

Zwei Jahre nach dem Pfarreistart habe ich die Pfarrei Heilige Drei Könige verlassen und eine andere Aufgabe übernommen. Aber auch als Priester im Bereich Personal scheint mir eine der grundlegenden Herausforderungen zu sein, wie wir im Erzbistum und seinen Untergliederungen das Miteinander leben. Es gibt eine elementare Teilhabe, die wir nicht erst machen müssen: Als Getaufte (und Gefirmte) haben wir teil an Amt und Sendung Jesu Christi als Priester, König und Prophet füreinander und für die Welt. In dieser Teilhabe ist wenig Platz für Konkurrenz und schon gar nicht für ein Gegeneinander. An den unterschiedlichen Orten, an denen wir als Christen leben und wirken, können wir so gemeinsam nicht nur neue Pfarreien gestalten, sondern für die Menschen in Vorpommern, Brandenburg und Berlin Zeichen und Werkzeug des Heiles, also Kirche sein.



Pfr. Martin Kalinowski
Teilbereichsleiter
Einsatz und Begleitung



Bunt bemalte Steine als Symbol für die Vielfalt in der Pfarrei.

Gemeinsam unterwegs

Ein Pilgertag zu den Orten kirchlichen Lebens in Tempelhof-Buckow

Im September 2022 luden drei Orte kirchlichen Lebens der neuen Pfarrei Johannes XXIII. zum ersten Pilgerweg ein mit einem gemeinsamen Ziel: Türen öffnen, Begegnungsräume schaffen und schauen, wie viel Kirche im Leben dieser Orte steckt.

In allen Farben des Regenbogens leuchten unzählige Steine, die die Kinder der Kita Maria Frieden im vergangenen Herbst kunterbunt und kreativ bemalt haben. Einer ist mit Blumen verziert, der nächste sieht aus wie ein Marienkäfer mit schwarzen Punkten auf rotem Grund, auf einigen ist ein Regenbogen zu sehen. Die Steine sind so bunt und lebendig wie die Pfarrei und ihre Mitglieder – ein Symbol, das bereits im Gründungsgottesdienst verwendet wurde, als aus 23 bunten Steinen (das ist auch die Anzahl der Orte kirchlichen Lebens) ein Kreuz gelegt wurde. Die bemalten Steine sollten an dieses Symbol erinnern und

waren als Geschenk an die Pilger:innen gedacht, die am Morgen des 14. Oktober 2022 auf ihrem Weg als erstes die Kita Maria Frieden in Mariendorf besuchten. „Sie erinnern daran, dass wir uns als lebendige Steine zur Gemeinde aufbauen lassen sollen und dass aus vielen kleinen Steinen etwas Großes, Buntes entstehen kann“, erklärt Stefanie Dargel, eine Mitarbeiterin der Kita, die die Pilgerstation mit vorbereitet hatte.

Kinder und Erzieher:innen haben sich einiges einfällen lassen für diesen Vormittag: Die Kirche war zum stillen Gebet geöffnet, die Kinder haben Getränke und

Gebäck gereicht und Interessierten die Kindertagesstätte gezeigt. „Dabei wurde ein Ort erfahrbar, an dem Gemeinschaft gelebt und soziales- und werteorientiertes Handeln gefördert werden – ein Ort, an dem liebevoller Umgang und Wertschätzung im Fokus stehen“, stellt Frau Dargel heraus.

Es war ein gelungener Auftakt für diesen ersten Pilgerweg, den engagierte Menschen aus der Kita und der Gemeinde Maria Frieden, der Kita Herz Jesu und dem St. Joseph-Krankenhaus zusammen mit den Schwestern der Heiligen Elisabeth gestaltet haben. Die Idee dazu wurde beim ersten „Treffen der Orte kirchlichen Lebens“ im Februar 2022 geboren. Diese Treffen finden regelmäßig alle drei bis vier Monate statt, um den Orten kirchlichen Lebens in der Pfarrei eine hörbare Stimme zu geben.

Den gemeinsam Weg stärken

Der Duft von frisch gebackenem Brot begrüßte die Pilger:innen an ihrer nächsten Station in der Kita Herz Jesu in Tempelhof, die einen eigenen Holzofen haben. Hier durften alle auch direkt mitmachen und konnten während der Backzeit darüber nachdenken, was Kraft für den Pilgerweg des Lebens gibt und was wir zum täglichen Leben brauchen. Die Pilger:innen erhielten vor Ort eine Kostprobe des frischen Brotes, selbstgemachte Butter, Äpfel und Getränke. Neugierig geworden, ließen sie sich gleich die ganze Kita Herz Jesu mit ihrem schönen Außengelände zeigen. Voller Begeisterung haben die Kinder zusammen mit der Kita-Leiterin Sabine Dittert davon beim gemeinsamen Abschluss, dem Abendsegen im St. Joseph-Krankenhaus, berichtet. Außerdem haben sie einen frischen Brotlaib mitgebracht und den Ordensschwestern geschenkt.

Das Tempelhofer St. Joseph-Krankenhaus stellte sich unter dem Thema „heilsamer Ort“ vor. Die Besucher haben Wissenswertes über Heilkräuter erfahren, konnten Kräuter riechen und tasten oder ausgewählte Heilsamen vor Ort einpflanzen. Eine Aromatherapieexpertin sorgte für ein heilbringendes Dufterlebnis mit einer Auswahl an Ölen zum Einreiben und für die Raumbeduftung. Spätestens hier waren die Pilger dann richtig entspannt. In der Krankenhauskapelle gab es parallel dazu diverse Mitmachstationen: Kerzen anzünden, persönliche Gedanken in Form eines Schreib-

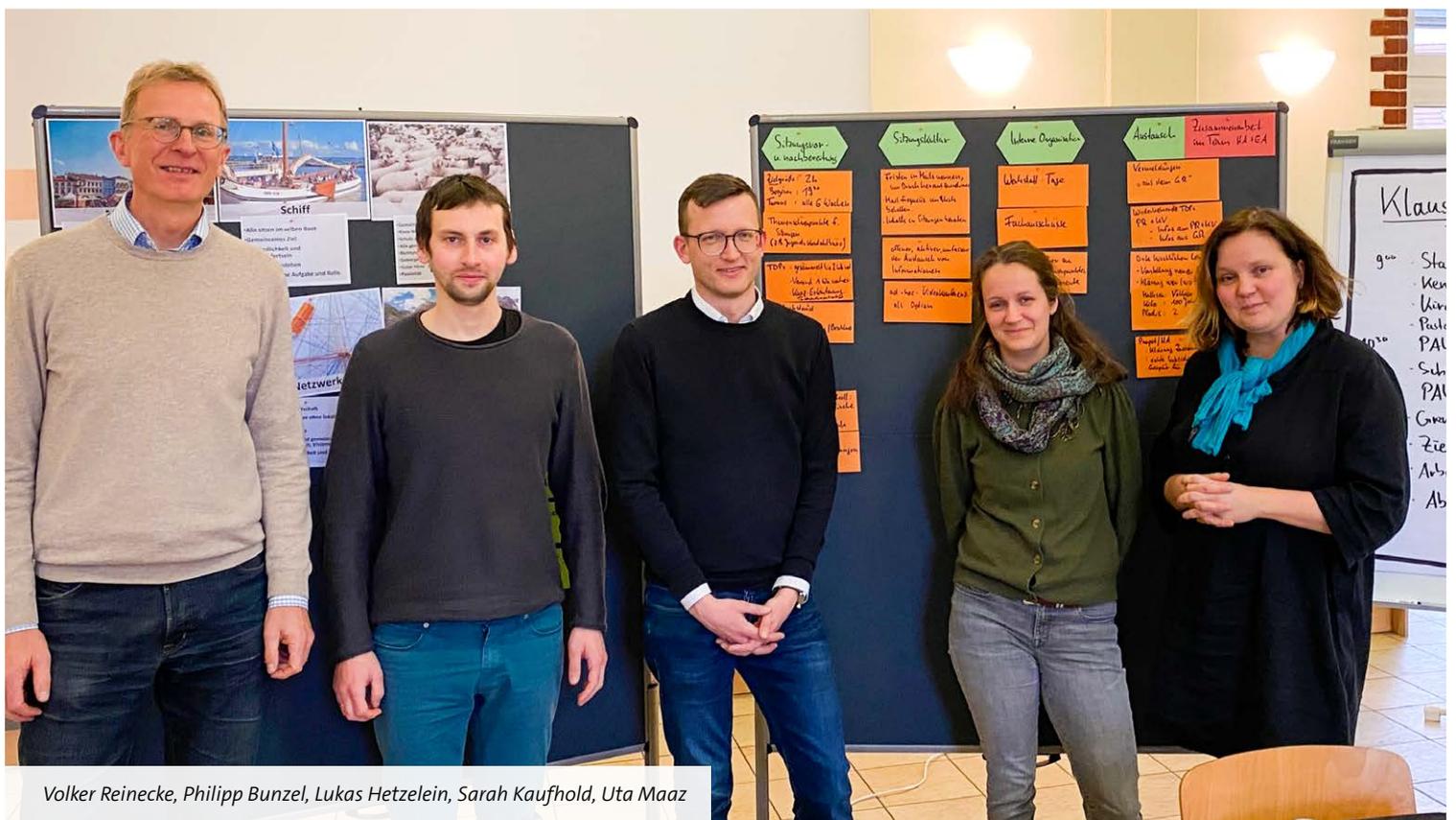
gesprächs mit anderen teilen, Fürbitten notieren und heilsame Worte auf eine Postkarte schreiben, die den lateinischen Spruch über dem alten Krankenseingang aufgreift: „Deus providebit“ (Gott wird sorgen).

Zum Abendsegen, dem gemeinsamen Abschluss des Pilgerwegs, wurde das Pilgern bewusst über die katholische Konfessionsgrenze geweitet: Das an wechselnden Orten stattfindende Friedensgebet des evangelischen Kirchenkreises Tempelhof-Schöneberg wurde an diesem Freitag in den Abendsegen integriert. Neben gemeinsamem Gesang besinnlicher Lieder durfte jede:r mit einem Weihrauchkorn sein persönliches Gebet vor Gott aufsteigen lassen. Das hat einige Teilnehmer:innen stark berührt: „Es war sehr schön und bewegend. Die Aktion für die Kinder mit dem Weihrauch war gelungen. Danke!“, war auf einem Rückmeldezettel zu lesen. „Die Stille und die damit verbundenen Gedanken waren eine schöne Erfahrung, die ich zu den Patienten weiterbringe. Sie soll helfen heilsam zu sein“ – stand auf einem anderen. Die Ruhe am Ende des Pilgerwegs und gleichzeitig am Ende der Woche tat vielen gut. „Gerade auch, um dem Stress des Alltags zu entfliehen und zu merken, wie gut wir es haben“ – so formulierte es ein:e Teilnehmer:in.

Lohnendes Experiment

Die Idee der Vorbereitungsgruppe der Orte kirchlichen Lebens in der Pfarrei ist aufgegangen: „Dieser erste Pilgertag war ein Experiment, das sich gelohnt hat. Wir haben uns besser kennengelernt, sind näher aneinandergerückt, spüren Gemeinschaft in der neuen Pfarrei“, freut sich Sabine Dittert, die Sprecherin der AG „Orte kirchlichen Lebens“ in Hl. Johannes XXIII. „Auch an St. Martin und beim Sternsingen sind wir neue Wege gegangen, um die neu geknüpften Verbindungen zu verfestigen“, fügt sie hinzu. Um diesen Weg weiterzugehen, ist die nächste Aktion bereits fest eingeplant: ein Tag, der unter dem Fokus steht, Generationen zu verknüpfen. Mit dabei sind die Tempelhofer Kita Judas Thaddäus und der AVILA Senioren-Wohnpark St. Teresa. Jung und Alt freuen sich schon auf die Begegnung und bereiten das Beisammensein gerade intensiv vor.

*Bruder Bernd Ruffing SVD
Seelsorger St. Joseph-Krankenhaus*



Volker Reinecke, Philipp Bunzel, Lukas Hetzelein, Sarah Kaufhold, Uta Maaz

Kommunikation auf Augenhöhe

Klausurtag des Gemeinderats in Babelsberg

Erst einen Monat im Amt – und schon ein Klausurtag. An einem Samstag Ende Januar hat sich der frisch gekürte Gemeinderat der Gemeinde St. Antonius Potsdam-Babelsberg Zeit genommen, die Grundlagen seiner zukünftigen Arbeit zu formen. Und weil Gremienarbeit gelernt sein will, hat der Gemeinderat den Diözesanrat um Unterstützung gebeten.

Moderiert wurde der Klausurtag von Lukas Hetzelein, Referent beim Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Berlin. Überrascht hat den Theologen die Altersstruktur der vier Mitglieder: „Ein so junger Gemeinderat ist selten.“ Das Team spiegelt die Gemeindestruktur wider: Von den rund 2500 Mitgliedern sind 530 Kinder und Jugendliche.

Zunächst ging es beim Klausurtag um Talente. Der eine ist mehr fürs Praktische, die andere fürs Strategie-

gische und Konzeptionelle. Auch nach persönlichen Lieblingsorten in der Gemeinde hat der Moderator gefragt: „Eine Frau nannte die Empore der St.-Antonius-Kirche, weil sie gern singt und in der ‚Emporen-Combo‘ eine tolle Gemeinschaft gefunden hat.“

Schätze wurden entdeckt, die jede und jeder mitbringt und einbringen könnte. „Dabei ging es um unsere Gemeinde“, erklärt Volker Reinecke, einer der Sprecher des Babelsberger Gemeinderats. Ihm liegt besonders



die Glaubensbildung am Herzen: „Glaubenskurse, Bibelteilen oder Pilgern schaffen Gemeinschaft und öffnen Räume, in denen Menschen über ihren Glauben ins Gespräch kommen können.“ Er ist überzeugt: Am Anfang der Pfarreibildung müsse die Glaubensbildung stehen, „denn unser Schatz ist das Evangelium“.

Der Verwaltungsfachmann hat an der Erarbeitung des Pastoralkonzepts mitgearbeitet. Doch mit dem Pastoralkonzept der Pfarrei Allerheiligen im Potsdamer Land scheinen die Babelsberger zu „fremdeln“, so der Eindruck von Lukas Hetzelein, als käme es „von außen über sie“. Volker Reinecke bestätigt das; er sieht mangelnde Kommunikation als Ursache dafür: „Viele wissen gar nicht, dass es das Konzept gibt, geschweige denn, was drinsteht.“

Bei der Beschäftigung mit einzelnen Schwerpunkten des Pastoralkonzepts wie beispielsweise der Ehrenamtskoordination zeigte sich jedoch, wo eigene Erfahrungen mit den im Konzept beschriebenen Zielen und Maßnahmen übereinstimmten. „Punktuell traf es also die Realität“, resümiert Lukas Hetzelein.

Engagiert und aktiv in der Gemeinde

Ein weiterer Programmpunkt des Klausurtags waren die Bilder von Kirche. Dabei kristallisierte sich die Gemeinde als Heimat heraus: „Wir sitzen im selben Boot, sind Gemeinschaft, haben eine Geschichte und in dieser Geschichte gewachsene Traditionen“, fasst Volker Reinecke zusammen. Kennzeichen der Gemeinde seien „ein starker innerer Kern, zahlreiche Aktivitäten sowie ein hohes und langfristiges Engagement“.

Die ehrenamtlichen Aktivitäten reichen von Alpha-Kursen und Taizé-Abenden über Flüchtlingshilfe und „Vorlese-Omas“ bis zu Familienkreisen, Männerschola oder Kinderkirche. Sollte diese Fülle vielleicht einmal nach „erhaltenswert“ und „nicht notwendig“ sortiert werden?, fragt Moderator Hetzelein. Volker Reinecke schüttelt den Kopf: „Wir maßen uns doch nicht an, über Sein oder Nicht-Sein zu entscheiden.“

Und damit stand die Frage, was denn die Aufgaben des Gemeinderats seien, auf dem Programm. „Zum Beispiel das Abgeben von Verantwortung“, sagt Volker Reinecke. „Wenn die Religiöse Kinderwoche mit mehr als 50 Anmeldungen jährlich hervorragend läuft, müssen wir uns nicht darum kümmern.“



„Wir sitzen im selben Boot, sind Gemeinschaft, haben eine Geschichte und in dieser Geschichte gewachsene Traditionen.“

Volker Reinecke

Kinder- und Jugendarbeit ist in der Gemeinde traditionell stark ausgeprägt. Volker Reinecke erklärt: „Die Babelsberger Jugendgruppe mit 40 bis 50 Mitgliedern setzt sich zu etwa gleichen Teilen aus den Ministranten und der Mädchenschola zusammen.

Das ist gewachsen und hat sich bewährt.“ Und Projekte wie RKW, Jugendfahrten oder Gemeindefeste würden natürlich von beiden Gruppen gemeinsam gestaltet. „Das Format ist immer mal wieder im Gespräch. Aber warum sollte man ein ‚Gewinnerteam‘ verändern, um es mal in der Fußballsprache auszudrücken?“ Die beiden jungen Frauen im Gemeinderat stimmen dem zu.

Alle sind wichtig

Der Gemeinderat habe eine Steuerungsfunktion, er solle dort aktiv werden, wo Handlungsbedarf besteht, bestätigt der Referent des Diözesanrats die Haltung des Gemeinderats. Zum Beispiel die Orte kirchlichen Lebens „hineinholen“ in die Gemeinde. Bei der Kita St. Antonius sei das unproblematisch, sie ist „unsere Kita“, berichtet Volker Reinecke. Anders sehe es bei der katholischen Marienschule aus, die nur einen Kilometer entfernt ist von Kirche und Pfarrhaus. Die Entwicklung der Zusammenarbeit steht im Pastoralkonzept, „ich bin gespannt, ob es uns gelingt“. Auch zum Malteser Hilfsdienst gebe es noch wenig Kontakt.

Handlungsbedarf bestehe auch auf dem Feld der Willkommenskultur. Babelsberg ist Zuzugsgebiet. Das einladende Zugehen auf Neubürger, die sonntags mal hineinschnuppern, sie zu fragen, was sie sich von der Gemeinde wünschen, sei „ausbaufähig“.



Luft nach oben gebe es ebenso beim Zusammenspiel mit dem Pfarreirat und mit der „Zentrale“. Mehr „Gespür für die Gemeinde St. Antonius, deren Identität, Geschichte und Profil“ wird da gewünscht. Und Kommunikation auf Augenhöhe: „St. Antonius Babelsberg möchte nicht als die kleine Schwester vom großen Bruder St. Peter und Paul Potsdam gesehen und behandelt werden“, betont Volker Reinecke.

Beim Durchbuchstabieren der Aufgaben, Ziele und Arbeitsweise eines Gemeinderats wurde deutlich: Möglichst zeitnah zu den Wahlen müsse eine „Grundprofessionalisierung“ der neuen Gremien erfolgen. Auf das Subsidiaritätsprinzip zu verweisen reiche nicht; die Ehrenamtlichen müssten befähigt werden, dieser Verantwortung gerecht zu werden. Das sei die Aufgabe der Hauptamtlichen der Pfarrei.

Die vier vom Babelsberger Gemeinderat finden es wichtig, dass der Diözesanrat einen Leitfaden zur Professionalisierung der Gremienarbeit entwickelt hat und Module für Klausurtagung bereitstellen wird. Sie waren sich einig: Gemeinderäte und Pfarreiräte sollten sich so einen Tag gönnen. Dem Moderator Lukas Hetzelein hat es Freude gemacht, „so eine engagierte Truppe zu erleben“.

Juliane Bittner



Die Arbeitshilfe für Gremien und Kirchenvorstände können Sie sich herunterladen unter www.woglauben-raum-gewinnt/materialien oder hier bestellen: pfarreientwicklung@erzbistumberlin.de



Zu den Gründungsfeiern gibt es auf Wunsch auch individuelle Gebetsbildchen.

Auf dem Weg zur neuen Pfarrei

Herzlichen Glückwunsch! Zum Jahresbeginn wurden im Erzbistum Berlin sieben neue Pfarreien gegründet: Allerheiligen – Potsdamer Land, Heilige Familie – Spandau-Havelland, Maria Rosenkranzkönigin – Steglitz-Lankwitz-Dahlem, Märtyrer von Berlin – in Berlin-Charlottenburg, St. Jakobus Berlin-Umland Ost, St. Johannes der Täufer – Spandau-Südwest und St. Klara – Reinickendorf-Süd. Damit gibt es inzwischen 28 neue Pfarreien in Vorpommern, Brandenburg und Berlin. Im nächsten Jahr gibt es voraussichtlich drei Neugründungen: Christi Auferstehung – rund um den Funkturm, St. Helena – Wilmersdorf-Friedenau und St. Johannes Paul II. – Uecker-Randow. Sie alle wählen am 18./19. November 2023 ihre Pfarrei- und teilweise auch Gemeinderäte.

Übrigens: Die neuen Pfarreien werden nach ihrer Gründung nicht allein gelassen! Es gibt weiterhin Unterstützung und Begleitung bei der Entfaltung des kirchlichen Lebens vor Ort und der Umsetzung der Pastoralen Konzepte. Mehr zum **neuen Angebot der Pfarreibegleitung** erfahren Sie auf S. 18 und 19.

Auch Erzbischof Dr. Heiner Koch macht sich im Rahmen der Visitationen regelmäßig ein Bild von den Pfarreien – von dem, was vor Ort richtig gut läuft, aber auch von den aktuellen Herausforderungen. Diese mehrtägigen Besuche mit Gottesdiensten, Begegnungen und Gesprächen werden auf beiden Seiten intensiv vorbereitet.

Den Leitfaden gibt es unter:

www.erzbistumberlin.de/visitationen



Kennen Sie den Newsletter zum Pastoralen Prozess und für die neuen Pfarreien?

Wir informieren Sie regelmäßig über neue Entwicklungen und Unterstützungsangebote.

Melden Sie sich jetzt an unter:

www.woglauben-raum-gewinnt.de

Bunt gemischt



Unter einem Dach

Die Schulzeit nähert sich dem Ende, du liebäugelst mit einem sozialen Beruf, aber du weißt noch nicht, wo du deine Ausbildung oder dein Studium machen sollst? Vielleicht ist das katholische Schulzentrum für soziale Berufe Edith Stein genau das richtige für dich! Da gibt es die Fachschule für Sozialpädagogik und die Berufsfachschule für Sozialassistent unter einem Dach und hier kannst du in einem dreijährigen Vollzeit- oder berufsbegleitenden Studium staatlich anerkannte Erzieher:in oder Sozialassistent:in werden. Je nachdem, was besser zu dir passt – du hast die Wahl. Wir freuen uns auf dich!

Hier kannst du uns kennenlernen:
www.schulzentrum-edithstein.de



Sie haben die Wahl!

Dieses Jahr ist eine Art Super-Wahl-Jahr für die Pfarreien im Erzbistum Berlin, denn es gelten zurzeit unterschiedliche Wahlordnungen für die pastoralen Gremien (PR, GR, PGR) und den Kirchenvorstand (KV). Manche wählen zum ersten Mal ihre neuen pastoralen Gremien und bekommen einen KV per Dekret (das sind die neuen Pfarreien), andere wählen turnusmäßig ihre pastorale Gremien und zum ersten Mal den KV drei Jahre nach ihrer Gründung. Wieder andere müssen überlegen, ob sie ihre turnusmäßigen Gremienwahlen nach alter Ordnung ein Jahr verschieben, um dann anlässlich ihrer Neugründung direkt nach den neuen Ordnungen und Gesetzen zu wählen, oder ob sie zweimal kurz nacheinander zu den Wahlen schreiten möchten. Keine leichten Entscheidungen!

www.erzbistumberlin.de/wahlen



Beziehungspflege

Wollten Sie immer schon mal Ihren Kirchenmitgliedern schreiben, haben aber Sorge, dass das nicht gut ankommt? Sie wissen nicht, ob der Datenschutz etwas dagegen hat und ob es sich überhaupt lohnt, Zeit und Geld in einen Brief zu investieren? Uta Bolze unterstützt Pfarreien bei Fundraisingaktivitäten vor Ort und dabei geht es zunächst einmal darum, Beziehungen herzustellen. Sie berät, stellt technische Hilfsmittel zur Verfügung und nimmt Ihnen eine ganze Menge Arbeit und Sorgen ab.

Melden Sie sich einfach unter:
fundraising@erzbistumberlin.de
(030) 326 84-117

Termine

Erfolgreiche Förderanträge

4. Mai 2023, 10.00 Uhr

Die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE) und die Aktion Mensch stellen beim 4. digitalen Nordostdeutschen Fördermitelforum ihre attraktiven Förderprogramme vor.

Anmeldung: www.erzbistumberlin.de/anmeldung/foerdermittel

Werktag ÖA und Fundraising

7. Oktober 2023

In diesem Herbst soll es wieder einen Fortbildungstag für Ehrenamtliche mit Workshops und Vorträgen rund um die Themen kirchliche Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising geben. Termin einfach schon mal vormerken! Weitere Infos gibt es rechtzeitig unter:

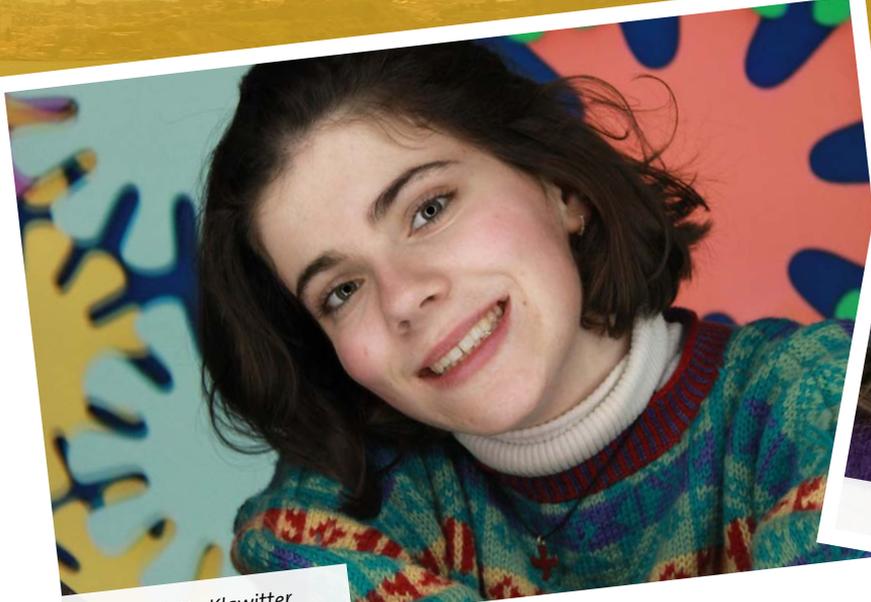
www.erzbistumberlin.de/fundraising

Superwahlwochenende

18./19. November 2023

Bitte schon vormerken und die Chance ergreifen, das Leben in Ihrer Pfarrei mitzugestalten. Stellen Sie sich zur Wahl – gehen Sie zur Wahl!

www.erzbistumberlin.de/wahlen



Bernadette Klawitter



Hannah Rademacher

„Eine unschlagbare Erfahrung“

200 Jugendliche bereiten sich auf den Weltjugendtag (WJT) vor

Junge Katholiken aus aller Welt treffen sich im August in Lissabon zum Weltjugendtag. Mit dabei: eine 200-köpfige Reisegruppe aus dem Erzbistum Berlin. Alle sind voller Vorfreude und starten verschiedene Spendenaktionen, damit sich alle dieses besondere Erlebnis leisten können.



„Maria stand auf und machte sich eilig auf den Weg.“ Diesem an das Lukas-Evangelium angelehnten Motto folgend werden rund 200 junge Katholiken aus Berlin, Brandenburg und Vorpommern Ende Juli ins Flugzeug steigen. Reiseziel: Lissabon, Portugal. Sieben Jahre nach dem Weltjugendtag im polnischen Krakau findet das weltweite Treffen junger Katholiken vom 1. bis 6. August wieder auf europäischem Boden statt.

Fahrt zum WJT kann Grenzen aufbrechen

Für Hannah und Bernadette aus Berlin-Köpenick ist es der erste Weltjugendtag und gleichzeitig auch ihre erste Reise nach Portugal. Die beiden 17-Jährigen sind bereits voller Vorfreude und nicht nur neugierig auf das Jugendevent, sondern auch auf Land und Leute: „Ich wollte schon immer mal nach Lissabon und die Kultur kennenlernen – das ist jetzt eine supertolle Verbindung!“, freut sich Bernadette. Und Hannah ergänzt: „Ich habe noch gar keine genaue Vorstellung,

wie ein WJT so abläuft, aber ich war letztes Jahr mit auf Romfahrt des Bistums und das war richtig cool!“ Die Romreise hatte Benjamin Rennert mit organisiert, im Erzbistum zuständig für Ministrantenpastoral, und jetzt hauptverantwortlich für die Bistumsfahrt nach Lissabon. Er selbst hat schon einige Weltjugendtage besucht und schwärmt noch heute: „Wir kennen ja Kirche vor allem im eigenen Ort, in der eigenen Stadt. Der Weltjugendtag bietet die Möglichkeit, Gott zu begegnen, Spiritualität und Gemeinschaft auf einer ganz anderen Ebene zu erfahren und den eigenen Horizont zu erweitern. Da brechen Grenzen auf. Eine unschlagbare Erfahrung!“

Auf der Anreise zu den verschiedenen Events – Gottesdienste, Konzerte, Katechesen – komme man von ganz allein ins Gespräch mit den anderen Pilgern. „Man unterhält sich, tauscht Souvenirs und Nummern aus, teilweise entstehen so Kontakte, die Jahre andauern“, sagt er. Die Jugendlichen könnten in Lissabon erfah-



ren, was junge Christen aus aller Welt bewegt, wie sie im Glauben unterwegs sind, was sie verbindet und was sie unterscheidet. „In gewisser Weise ein Realitäts-Check“, so Rennert. „Und nicht zu vergessen: Auch Papst Franziskus ist mit dabei – und zwar mittendrin.“

Doch auch mit Blick auf die eigene Reisegruppe sieht der Referent Potenzial, Grenzen zu überwinden. Er erinnert sich an seine Zeit in Bonn, als er mit dem Erzbistum Köln zum Weltjugendtag nach Krakau fuhr. „Damals wurden im Erzbistum Köln gerade viele Pfarrgemeinden zusammengelgt. Das ging nicht immer ohne Reibungen vonstaten.“ Die gemeinsame Fahrt habe die Jugendlichen aber regelrecht zusammengeschweißt, das Gemeinschaftsgefühl über die Gemeinde- und Pfarreigrenzen hinweg gestärkt. „Die Erlebnisse und gesammelten Erfahrungen haben die Jugendarbeit dort über Jahre hinweg getragen.“ Gerade angesichts der Schaffung der neuen Pfarreien im Erzbistum Berlin erhofft sich Referent Rennert, dass unter den jungen Wallfahrern auf der Reise nach Lissabon ein ähnlicher Geist entsteht.

Kreativ Fahrtkosten drosseln

Bernadette und Hannah spüren das schon während ihrer Vorbereitung auf den Weltjugendtag, denn die Jugendgruppen der einzelnen Gemeinden in ihrer Pfarrei St. Josef Treptow-Köpenick haben sich schon viele Aktionen überlegt, um Spenden zur Reduzierung der Fahrtkosten einzusammeln. Dabei wächst nicht nur die Vorfreude auf die gemeinsame Reise, sondern die Jugendlichen lernen sich besser kennen und die Gruppen wachsen enger zusammen. Stolze 4.000 Euro sind bisher auf kreative Art und Weise schon zusammengekommen. „Wir nutzen die Gemeindetreffs zum Kuchenverkauf, sammeln dauerhaft Altpapier und haben sogar schon eine Wohnung gegen Spenden gemalert. Die Chance haben wir genutzt“, zählt Bernadette auf und erinnert an die Weihnachtstombola, bei der unter anderem auch Weihnachtssterne aus dem 3D-Drucker verlost wurden. „Das bedeutet, dass jede und jeder von uns schon 200 Euro weniger zahlen muss!“, strahlt Hannah, denn die Reisekosten in Höhe von 990 Euro sind kein Pappenstiel. „Niemand hätte gedacht, dass so viel zusammenkommt, wir sind richtig stolz!“

Unabhängig von solchen Spendenaktionen, die in vielen Pfarreien im Erzbistum Berlin stattfinden, gibt es für Jugendliche und junge Erwachsene aus einkommensschwachen Haushalten (ALG II/Bürgergeld) sowie Flüchtlinge ein Kontingent an Freiplätzen. „Uns liegt am Herzen, dass die Teilnahme an einem solchen unvergesslichen Ereignis keine Frage des Geldes ist“, erklärt Rennert und weist in diesem Zuge auch darauf hin, dass dafür in der Reisekasse noch eine Lücke von rund 10.000 Euro klafft. Die könne gut durch Einzelspenden gefüllt werden und das Beste sei, dass Erzbischof Koch jede Spende verdoppelt (→ Spendeninfos siehe Kasten unten).

Das erste Vorbereitungstreffen aller Mitreisenden hat im März stattgefunden und die Feinplanungen stehen an, damit die Tage in Portugal reich gefüllt und gut strukturiert sind. Vor den sechs Kerntagen in Lissabon verbringt die Reisegruppe vom 26. bis 31. Juli fünf Begegnungstage im Bistum Leiria-Fátima, ist bei Gastfamilien in der Pfarrei Marinha Grande untergebracht. „Der Kontakt kam durch eine Angehörige der portugiesischsprachigen katholischen Gemeinde Berlins zustande. Für uns ist das natürlich ein Segen“, sagt Benjamin Rennert. Fest geplant seien ein Besuch des weltbekannten Wallfahrtsortes Fatima und Entspannungstage nach dem offiziellen WJT.

Bernadette und Hannah lassen sich überraschen, was die Tage bringen. Sie sind gespannt auf die Erlebnisse und die Stimmung vor Ort, wünschen sich aber auch tragende Kontakte innerhalb des Bistums, wenn sie mit 198 anderen Jugendlichen zwei Wochen lang unterwegs sind, um Gott auf diese einzigartige Weise gemeinsam zu begegnen und ihren Glauben zu feiern.

Stefan Schilde und Martina Richter

Sie möchten die Reise der Jugendlichen unterstützen? Erzbischof Koch verdoppelt Ihre Spende!

www.erzbistumberlin.de/wjt-spende

oder klassisch:

Darlehnskasse Münster
DE83 4006 0265 0004 1857 02
Verwendungszweck: WJT AdW





Keine Einbahnstraße

Ein Brief an alle Katholik:innen in Potsdam mit vollem Erfolg

Wenn eine katholische Gemeinde im Erzbistum Berlin 300 Jahre alt wird, dann ist das ein Ereignis, das gebührend gefeiert werden muss! Bei St. Peter und Paul in Potsdam war es im vergangenen September soweit – und nicht nur die Gemeinde und die Stadt haben ein festliches Wochenende verbracht und zu flankierenden Veranstaltungen eingeladen, sondern auch das gesamte Bistum hat mit einem großen Fest auf dem Bassinplatz teilgehabt an diesem Jubiläum. Das alles war Anlass genug für Peter und Paul Potsdam, ihre Pfarreimitglieder nach langer Zeit wieder einmal persönlich anzuschreiben, um sie zum Fest einzuladen, aber auch um davon zu erzählen, was aktuell Themen in der Pfarrei sind. Was die Gemeindemitglieder, die Haupt- und Ehrenamtlichen bewegt, welche Sorgen und Nöten sie sich gegenübersehen, vor allem auch finanzieller Art.

Die Kirche St. Peter und Paul in Potsdam ist ein zentral gelegener Besuchermagnet.

„Zugegebenermaßen war es wirklich nicht leicht, sich zu dieser Entscheidung durchzuringen, nicht einfach nur eine Einladung auszusprechen, sondern unsere Kirchenmitglieder parallel auch um Geld zu bitten. Sie alle zahlen ja Kirchensteuer, viele kommen gar nicht in unsere Kirchen, nehmen nicht aktiv teil am Gemeindeleben. Warum sollten sie etwas spenden?“, erinnert sich Propst Arnd Franke, als die ersten Überlegungen eines Kirchgeldbriefes im Raum standen.

In der DDR-Zeit hatten auch in Potsdam diese Kirchgeldbriefe Tradition – aber der letzte wurde vor vielen Jahren verschickt. Im Fokus der Beziehungsarbeit mit den Kirchenmitgliedern steht eigentlich das Thema Ehrenamtsgewinnung und -stärkung, und nicht

die finanzielle Unterstützung. Aber nun gab es einen konkreten Anlass, einfach mal alle anzuschreiben: ein freudiges Ereignis. Der Kirchenvorstand wandte sich an Uta Bolze, die seit sechs Jahren im Erzbistum Berlin für das Fundraising in den Pfarreien zuständig ist. Zu ihren Aufgaben gehört es, Gemeinden, Pfarreien und Orte kirchlichen Lebens gerade bei solchen Projekten zu unterstützen, für die Kirchensteuermittel nicht ausreichen würden. Gemeinsam mit allen Beteiligten analysiert sie den Bedarf und schaut sich an, wer in die Planungen bereits eingebunden ist und wer gegebenenfalls noch dazukommen sollte, damit alles möglichst reibungslos funktioniert. Und vor allem macht sie den Beteiligten Mut, hält Absprachen nach, berät inhaltlich, erstellt Zeitpläne, kommuniziert mit Grafik



und Druckereien, kümmert sich um die Adressdaten und die Fundraisingdatenbank – sie bietet quasi ein Service-Komplettpaket.

Überraschende Ergebnisse und neue Kontakte

„Oft trauen sich die Pfarreien nicht, ihre Mitglieder direkt anzuschreiben, um sie zu beteiligen“, berichtet Uta Bolze. „Da muss ich manchmal richtige Überzeugungsarbeit leisten. In den allermeisten Fällen lohnt es sich aber, das einfach mal auszuprobieren. Das Ergebnis ist oft genug überraschend!“ So ging es auch den Potsdamern, die sich nach einigem Zögern auf das Wagnis eingelassen und 5.000 Briefe verschickt haben. Mit Geldeingängen in Höhe von mehr als 20.000 Euro hatte niemand gerechnet.

Propst Franke ergänzt: „Einige Menschen haben genau 300,- Euro überwiesen, passend zum Jubiläum. Über dieses tolle Symbol der Beteiligung haben wir uns richtig gefreut! Und auch unsere Sorge vor wütenden Anrufern oder Datenschutzbeschwerden war Gott sei Dank unberechtigt. Wir hatten dafür extra ein Telefonteam zusammengestellt, damit niemand ins Leere läuft, aber das war zum Glück gar nicht gefragt. Das ist hoffentlich ein Zeichen, dass die Meldedaten gut gepflegt sind.“

Auch Lavinia Baumstark aus dem Kirchenvorstand war erstaunt über die Reaktionen: „Ganz abgesehen von dem tollen finanziellen Ergebnis hat mich am meisten überrascht, dass Menschen für unsere Pfarrei gespendet haben, die wir überhaupt nicht kennen, zu denen wir noch nie persönlich Kontakt hatten“, erzählt die Diplom-Mathematikerin. „Das sollte jetzt unser Ansatzpunkt sein, mit diesen Menschen in Verbindung zu bleiben, sie besser kennenzulernen und ihnen Angebote zu machen, die nützlich sind, damit das keine Einbahnstraße bleibt.“

Und das wurde gleich auch in die Tat umgesetzt: Selbstverständlich – und auch mit Unterstützung von Uta Bolze – haben alle Spender:innen ca. drei Tage nach Geldeingang ein Dankeschreiben erhalten. Mit der Jahresspendenbescheinigung im Januar 2023 gab es einen erneuten Dank des Propstes verbunden mit der Einladung zum Gründungsgottesdienst im Juni und zu einer exklusiven Kirchenführung im März, bei

der er anhand der wunderschönen Architektur der Kirche St. Peter und Paul den Besucher:innen insbesondere die „pastorale Architektur“ der Gemeinde vorstellen möchte.

„Fundraising beginnt nach der ersten Spende“, sagt Uta Bolze gern. Denn jetzt heißt es, die Beziehung zu pflegen, mit den Spenderinnen und Spendern in Kontakt zu bleiben, zu informieren und ihnen weiter die Gelegenheit zur Beteiligung zu geben. Passend zum Patronatsfest der neuen Pfarrei bietet sich als nächster Termin für einen Brief an alle Mitglieder das Fest Allerheiligen an.

Ein Gesamtkonzept für die regelmäßige, transparente und verlässliche Kommunikation mit den Mitgliedern und anderen Akteur:innen im Sozialraum ist unterstützend zu dem authentischen Wirken der Kirche vor Ort ein wichtiger Baustein, um alle Spender:innen möglichst langfristig zu binden. So kann es gelingen, dass die Kommunikation dialogisch wird und keine Einbahnstraße bleibt. Das ist eine Haltung, für die sich auch Uta Bolze in ihrer Arbeit vor Ort stark macht: „Kommunikation mit Mitgliedern und Spender:innen ist Beziehungsarbeit. Die ist auch anstrengend, aber am Ende bleibt für alle das gute Gefühl, gemeinsam etwas Wichtiges erreicht zu haben.“

Martina Richter



Sie interessieren sich für kirchliches Fundraising oder möchten selbst gern das Fundraising in Ihrer Pfarrei ausbauen und benötigen Unterstützung? Nehmen Sie gern Kontakt auf zu:



Uta Bolze
Referentin für
Fundraisingentwicklung
im Erzbistum Berlin

fundraising@erzbistumberlin.de
www.erzbistumberlin.de/fundraising



Seit Januar 2023 führt Mirja Wolfs die Geschäfte beim Zweckverband für die katholischen Kitas im Erzbistum Berlin.

„Das weiße Blatt Papier bunt gestalten“

Seit Januar leitet Mirja Wolfs den neu gegründeten Zweckverband

Einen bistumsweiten Träger für alle katholischen Kitas aufbauen: Mirja Wolfs fühlt sich gut gerüstet für diesen Job – auch wenn sie weiß, dass es keine einfache Aufgabe wird. Welche Vorteile der neue Zweckverband für Kitas und Kirchengemeinden bringt, erklärt die 37-Jährige im Interview.

Frau Wolfs, Sie waren elf Jahre lang für den Kita-Zweckverband im Bistum Essen tätig. Wie schwer fiel Ihnen der Abschied?

Nach elf Jahren fällt einem der Abschied natürlich nicht ganz leicht. Aber ich habe mich tierisch darauf gefreut, ins Erzbistum Berlin zu kommen. Die Arbeit im Bereich der frühkindlichen Bildung hat mich entfacht – für mich gibt es keinen schöneren Wirkungsort, Zukunft mitzugestalten.

Sie klingen begeistert, obwohl es sicher keine leichte Aufgabe ist, einen Verband wie diesen komplett neu aufzubauen.

Es ist sicherlich eine komplexe Aufgabe. Was mich aber begeistert hat, ist, dass die Erzdiözese bewusst sagt: Wir investieren in den Bereich Bildung. Wir wollen für Kinder und Familien da sein und auf die Lebenswirklichkeit von Familien eingehen. Damit setzt man einen starken Fokus. Und das ist alles in dem Spannungsfeld zu sehen, in dem sich die Katholische Kirche aktuell befindet. Wir haben viele interne Herausforderungen. In so einer Zeit den Schritt zu wagen und zu sagen: Wir gründen einen bistumsweiten Träger für unsere Kindertageseinrichtungen, das, finde ich, ist ein sehr deutliches Signal für eine Zukunftsfähigkeit.



Ähneln sich die Herausforderungen, vor denen die Kitas stehen?

Vom Grundsatz her ist es schon so, dass sich die Fragestellungen im Bereich der Kindertageseinrichtungen ähneln. Nehmen wir das große Beispiel der Personalgewinnung: Der Fachkräftemangel ist einfach da. Das bewegt viele Kitaträger, wenn nicht sogar alle. Und dennoch ist es so, dass jede Kindertageseinrichtung auch ganz individuelle Herausforderungen hat und das ist so reizvoll für mich. Wir haben auf der einen Seite Berlin, die Hauptstadt, und auf der anderen Seite die ländlichen Regionen mit Brandenburg und Vorpommern. Dort finden wir ganz andere Rahmenbedingungen wie auch Landesgesetzgebungen vor – darauf einzugehen, das ist schon besonders.

Was macht Ihren Job als Geschäftsführerin des Zweckverbands aus?

Als Geschäftsführerin bin ich verantwortlich für die Steuerung und den Aufbau. Es geht darum, die Organe für den Verband zu konstituieren, also die Verbandsvertretung und auch den Aufsichtsrat. An zweiter Stelle steht der Aufbau der Geschäftsstelle, die letztendlich die Dienstleistung für die Kindertageseinrichtungen übernimmt und Rahmenbedingungen für die Erzieherinnen und Erzieher schafft, die in unseren Einrichtungen tätig sind. Und als dritter Bereich liegen die Betriebsübertragungen in meiner Verantwortung, sprich die Überführung der Kindertageseinrichtungen in den Zweckverband.

Inwiefern helfen Ihnen Ihre beruflichen Erfahrungen aus dem Bistum Essen?

Ich habe auf der einen Seite Erfahrungen sammeln können, wie ein bistumsweiter Kitaträger geführt wird und welche Erfordernisse es braucht – sowohl im inhaltlichen als auch im betriebswirtschaftlichen Bereich. Aber das größte Pfund, das ich mitbringe, ist: Ich kenne das operative Geschäft. Ich weiß um die Herausforderungen, die in den Kindertageseinrichtungen bestehen. Diese Erfahrungen sind ein gutes Rüstzeug.

Vermutlich konnten Sie noch nicht alle 75 Kitas im Erzbistum Berlin in den ersten zwei Monaten besuchen ...

... nein, leider noch nicht (lacht). Aber ich habe schon einige tolle Einrichtungen gesehen – zum Beispiel ei-

nen katholischer Bildungscampus, wo Kita, Hort und Grundschule mit der Kirchengemeinde zusammenwirken und auch die Kirche das Ensemble mitprägt. Wirklich wunderschön! Ich freue mich jetzt auf viele tolle Kolleginnen und Kollegen in den Kindertageseinrichtungen, in den Pfarreien, im Caritasverband und im Erzbistum, die mit Herzblut und Leidenschaft in der Elementarpädagogik tätig sind und die Kitas als Orte gelebten Glaubens stärken wollen.

Bisher waren die Kirchengemeinden Träger ihrer Kitas. Welche Vorteile bietet die neue Struktur?

Der Zweckverband ist erstmal dafür da, die Kirchengemeinden von der Betriebsträgerschaft zu entlasten. Das heißt vorrangig: Wir schaffen Raum für die Kita-Pastoral und für die religionspädagogische Arbeit. Und es geht auch um eine Professionalisierung: Das Feld der frühkindlichen Bildung hat in den letzten Jahren einen enormen Boom erfahren. Gleichzeitig besteht ein Fachkräftemangel. Als großer Träger, der bistumsweit agiert, haben wir andere Möglichkeiten, z. B. in der Personalentwicklung oder beim Personalausfall, indem wir Springerpools aufbauen. Es ergeben sich auch Vorteile, die wir Mitarbeitenden anbieten können, wie beispielsweise ein betriebliches Gesundheitsmanagement.

Welche Aufgaben übernimmt der Zweckverband ganz konkret?

Wir verantworten alle anfallenden Aufgaben von Personalgewinnung und -betreuung über die Instandsetzung der Gebäude bis hin zu den Finanzprozessen. Und gleichzeitig entwickeln wir mit den Kindertageseinrichtungen und den Pfarreien die inhaltliche Arbeit weiter. Damit erreichen wir, dass wir das Ehrenamt in den Kirchengemeinden entlasten.

Was wünschen Sie sich für die kommende Zeit?

Das Jahr 2023 wird dadurch geprägt sein, gemeinsam mit allen Akteuren den Verband aufzubauen und zu entwickeln. Ich wünsche mir, dass wir gemeinsam mutig sind, viele gute Ideen und Impulse sammeln, um das vor uns liegende weiße Blatt Papier bunt zu gestalten.

Das Interview führte Sabrina Becker.



Im Rahmen der Visitation traf sich Erzbischof Koch mit Jugendlichen in ihrer Jurte.

Mit dem Erzbischof in der Jurte

Einblicke in die Jugendarbeit der Gemeinde Herz Jesu Zehlendorf

Die Zwillinge Paula und Peter Isele sind sehr aktiv in der Kinder- und Jugendarbeit ihrer Gemeinde in Zehlendorf. Sie möchten weitergeben, was sie selbst erfahren haben und wünschen sich professionelle Unterstützung. Das war eines der Themen, als Erzbischof Koch die Jugendlichen im Rahmen der Visitation in ihrer Jurte besuchte.

Die Mädchen und Jungen der „Don-Bosco-Gruppe“ spielen im Pfarrhaus der Gemeinde Herz Jesu in Zehlendorf. Sie haben Spaß, das ist zu sehen und zu hören. Paula Isele (18) spielt mit. Sie leitet die Gruppe und hat sie auch gegründet. Die Studentin möchte den Kindern nach der Erstkommunion einen Raum bieten, um sich zu treffen und am Gemeindeleben teilzunehmen. Den Kindern ist sie vertraut, denn sie hat bereits den Erstkommunionkurs begleitet. Bis die Kinder im Jugendtreff oder bei den Pfadfindern eine neue Gemeinschaft finden können, will sie für sie da sein.

Beim Stichwort Pfadfinder kommt Peter Isele ins Gespräch. „Ich bin auch 18, und ja, wir sind Zwillinge“, sagt er, und beide lachen. Zurzeit absolviert er ein Freiwilliges Soziales Jahr im FEZ in der Wuhlheide. In der Jugendarbeit der Gemeinde Herz Jesu engagiert er sich im Firmteam und Jugendtreff, als Ministrant und als Pfadfinder.

Logisch, dass die Zwillinge dabei waren, als Erzbischof Heiner Koch im vergangenen Herbst zur Visitation in die Pfarrei Johannes Bosco – Berliner Südwesten kam. Pfadfinder Peter erzählt, wie der Erzbischof dabei in



Paula und Peter Isele sind aktiv in der Jugendarbeit.

die Jurte kam: „Der Bischof wollte mit Jugendlichen sprechen, die in der Kinder- und Jugendarbeit Verantwortung tragen, also mit Gruppenleitern, Oberministranten und Pfadfindern. Und weil unser Pfadfinderstamm St. Otto gerade eine Jurte aufgebaut hatte, haben wir ihn in die Jurte eingeladen.“ – „Er fand das ganz cool, glaube ich“, ergänzt er. „Überhaupt war die Atmosphäre gut, der Bischof war interessiert, hat zugehört, auch nachgefragt, ist nicht nur so ‚drübergehuscht‘ über das, was wir gesagt haben.“

Begonnen hatte das Treffen mit der Vorstellung der aktiven Jugendlichen. „Wir haben ihm vom Gemeindeleben mit jungen Menschen erzählt, also wie die Jugendarbeit in den einzelnen Gemeinden so läuft, wo sie gut aufgestellt ist, wo sie im Aufbau ist, bei uns in Herz Jesu, und wo zurzeit keine Jugendarbeit stattfindet.“

Auch einen Wunsch hatten die Jugendlichen an den Bischof: den nach einem festen Ansprechpartner für die Jugendvertreter. Paula begründet das Anliegen mit den Schwerpunkten im Pastoralkonzept: „Wenn die Pfarrei den Schwerpunkt Jugendarbeit hat, dann brauchen wir, die Jugendarbeit machen, aber auch professionelle Unterstützung.“

Peter erläutert das Thema am Beispiel der Jugendfahrt nach Taizé in der zweiten Osterferienwoche: „Von den 17 Jugendlichen aus unsrer Gemeinde, die mitfahren, sind zehn unter 18. Wir kennen sie alle von Gemeindeaktionen oder vom Jugendtreff. Und vertrauen darauf, dass auch die 15-Jährigen auf uns hören. Aber wir sind selbst erst 18.“ Und zum Beispiel mit den gesetzlichen Bestimmungen in Frankreich „etwas überfordert“, wie er es ausdrückt. Gesucht wird also ein Hauptamtlicher, der in juristischen Unsicherheiten oder in den Fragen der Jugendlichen nach Zuschüssen und Förderprogrammen Antwort geben kann.

Jugend verbindet Gemeinden

Paula Isele und Clemens Einspanier aus der Gemeinde Herz Jesu vertreten zusammen mit den Jugendvertretern der Gemeinde Heilige Familie in Lichterfelde die Jugendgruppen aller Gemeinden im Pfarreirat. „Formell ist das so, ja, aber praktisch gibt es nicht in allen Gemeinden aktive Jugendarbeit“, sagt die Studentin. Auch das Format „Pfarreijugend“ existiert nicht. Als Jugendarbeit auf Pfarreebene nennt sie einen Jugendchor in Heilige Familie, Jugendgottesdienste in Herz Jesu und St. Otto sowie ein pfarreiweites Fußballturnier.

Doch Verbindungen der Gemeinden untereinander gibt es natürlich, sagt Paula: „Wir freuen uns über jeden, der kommt, und schmeißen keinen raus, der nicht aus Herz Jesu ist.“ Ihr Bruder illustriert das anhand der Firmkurse der Pfarrei: „Die Kurse finden dezentral statt. Aber wenn zum Beispiel ein Firmbewerber aus Herz Jesu in der Kurszeit die 11. Klasse im Ausland macht, kann er selbstverständlich in einer anderen Gemeinde am Kurs teilnehmen.“

Die Jugendgruppe der Gemeinde trifft sich freitags im Jugendraum des Pfarrhauses. Eine der Aktivitäten für Jugendliche ist die „Jugendmesse mit anschließendem Praise & Pray“. Sie wird von Hauptamtlichen mit Jazzmusik und viel Improvisation gestaltet. „Dabei preisen wir die Größe des Herrn und lassen den Heiligen Geist in uns beten“, steht auf der Website.

Und auch wenn die Pfadfinder eigentlich „Selbstversorger“ sind, bestehen Schnittstellen zu den Kindern und Jugendlichen der Gemeinden, beispielsweise bei der Religiösen Kinder- und Jugendwoche (RKJW) oder bei Pfarreifesten.

Bei allen Planungen werden auch die Unterschiede der ehemals eigenständigen Gemeinden Herz Jesu und St. Otto mit deren je eigenen Traditionen berücksichtigt: „St. Otto hat eher ein jüngeres Klientel, Herz Jesu den Charme einer älteren Kirche“, meint Peter Isele und schmunzelt, „aber es wächst zusammen, was zusammenwachsen soll.“ Da sind die Zwillinge zusehends sichtbar.

Juliane Bittner



Die Nähgruppe um Irene Wilcke hat viele Ideen, anderen eine Freude zu machen.

„Das kommt von Herzen“

Vielfältiges ehrenamtliches Engagement in Anklam

Das Freiwilligenzentrum des Caritas-Regionalzentrums im vorpommerschen Anklam bietet Raum für Projekte von Ehrenamtlichen, für Geflüchtete und Bürger der Kleinstadt an der Peene. Das hat der Diözesanrat mit dem Drei-Königs-Preis gewürdigt.

Gemütlich ist es in dem kleinen Raum in der Friedländer Straße 44 in Anklam: Ein runder Holztisch lädt zum Verweilen ein, das Sofa an der Wand mit Naturfotografien, die Ehrenamtliche gemacht haben, ist mit Kissen bedeckt. Von der Küche gleich nebenan zieht Kaffeeduft in den Raum. Und wenn sich die Nähgruppe trifft, hört man das Rattern der Nähmaschinen über den Flur. Hier in der „Wegwarte“ treffen sich täglich engagierte Frauen und Männer und „die, die herkommen, müssen sich hier zu Hause fühlen“, ist Natalia Erdle überzeugt. Sie engagiert sich wie rund 30 andere aktive Ehrenamtliche im Freiwilligenzentrum der Caritas in Anklam, verantwortet u. a. den Newsletter und die Aushänge.

Auch Irene Wilcke ist oft vor Ort. Mit anderen Ehrenamtlichen stellt sie in einem Nähprojekt derzeit Nesteldecken für an Demenz erkrankte Menschen her. Die kleinen Decken aus unterschiedlichen Stoffen, Farben

und Motiven regen besonders den Tastsinn an und werden deshalb gern im Alltag von an Demenz Erkrankten eingesetzt. „Das Seniorenheim, das wir angefragt hatten, freut sich schon auf die Decken“, sagt die 73-Jährige. Als sie 2016 in den Ruhestand ging, erfuhr sie, dass es in der Wegwarte Nähmaschinen gab. „Ich habe viele Interessen, nicht nur Handarbeit, aber irgendwann wird es daheim zu viel. Es ist wunderbar, dass wir hier nicht nur für uns nähen, sondern eben auch für andere“, sagt sie. Die Nähmaschinen, die damals im Freiwilligenzentrum standen, schaute sich Irene Wilcke genau an. Zwei alte konnten bleiben, zwei neue Exemplare wurden dazugekauft.

Gute Ideen werden umgesetzt

2008 wurde das Freiwilligenzentrum in Anklam eröffnet, 2013 startete dort der Nachbarschaftstreff „Wegwarte“. Laut Statistik des Caritas Regionalzentrums engagier-

ten sich im letzten Jahr insgesamt 49 Personen. Seit der Gründung entstanden unterschiedliche Gruppen. Derzeit gibt es unter anderem Sprachkurse für Geflüchtete, einen Töpfer-, Näh-, Strick- und Malkurs für ukrainische Kinder und einen Umsonstladen. Ein internationaler Radtreff lädt seit 2016 regelmäßig zu Ausflügen ein und einmal im Monat gibt es in der „Wegwarte“ ein gemeinsames Frühstück, zu dem viele Ehrenamtliche etwas für das Büfett mitbringen, meist selbst Gebackenes oder Gekochtes. „Die Angebote variieren auch immer mal wieder. Wenn jemand eine Idee hat, kann er gerne auf uns zukommen“, sagt Caritasmitarbeiter Alex Kühl. So kam es auch, dass seit 2015 Räume der Anklamer Caritas für Deutschkurse für Geflüchtete genutzt werden. Eine Privatinitiative rund um den heute 80-jährigen Rolf Koehler bot schon vorher in der Südstadt Deutschkurse an, bis plötzlich Mietkosten auf ihn zukamen. Da sprang die Caritas Anklam ein und bot ihre Räumlichkeiten kostenlos an. „Wir liegen zwar nicht in der Innenstadt, aber doch sehr zentral, sind für alle gut erreichbar“, hält der Verwaltungsmitarbeiter des Caritas-Regionalzentrums fest. Zehn Lehrerinnen und Lehrer unterrichten seitdem Geflüchtete aus Syrien, Afghanistan, Irak und der Ukraine in Gruppen von zwei bis 15 Schülerinnen und Schülern, je nach Wissensstand der Geflüchteten. „Das Unterrichten macht Freude, wenn wir sehen, dass sie sich Mühe geben“, stellt Gudrun Schwarz zu ihrer Arbeit als Deutschlehrerin fest.

Ausgezeichnetes Engagement

Einige Auszeichnungen hat das Freiwilligenzentrum der Caritas in Anklam schon erhalten, wie die Ehrennadel der Stadt 2017 und den Nachbarschaftspreis 2018. Jetzt gab es den Drei-Königs-Preis 2023 des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Berlin. „Wir hatten uns spontan darauf beworben“, sagt Alex Kühl, der sich über die Auszeichnung sehr freut. Mit dem Preis würdigt der Diözesanrat der Katholiken seit mehr als 20 Jahren Initiativen, die ehrenamtlich das Zusammenleben von Menschen verschiedener Kulturen, Sprachen und Religionen fördern. Die Jury des Drei-Königs-Preises hebt mit der Vergabe an das „Caritas-Freiwilligenzentrum Anklam“ das vielfältige ehrenamtliche Engagement in der Stadt Anklam, das durch das Freiwilligenzentrum in ihrer Arbeit unterstützt, gebündelt und gestärkt wird, hervor. Der Drei-Königs-Preis wird

seit 2001 jährlich verliehen. Das Preisgeld in Höhe von 2.000,- Euro stiften die Mitglieder des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Berlin gemeinsam mit dem Katholikenrat beim Katholischen Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr.

Immer wieder sind die Leiterin der Wegwarte Kathrin Schulz und die Caritasleiterin Nadja Garbe auf der Suche nach Unterstützungsmöglichkeiten für das Freiwilligenzentrum und seine Ehrenamtlichen. Das Engagement wird auch in der Stadt Anklam selbst durchaus gesehen. „Der Bürgervorsteher Andreas Brüsich hat als Dank viele Jahre lang einmal im Jahr für uns Ehrenamtliche gekocht“, erzählt Natalia Erdle, die sich seit mehr als sieben Jahren im Freiwilligenzentrum engagiert: „Manche haben nicht viel, teilen und helfen trotzdem. Das kommt von Herzen.“

Von Herzen kommt auch, was die Engagierten in den Gruppen häufig für andere stricken, nähen oder töpfeln. Seit 2014 gibt es beispielsweise das „Strickcafé“, geleitet von Ingrid Schacht. Zehn bis zwölf Frauen stricken gemeinsam Mützen, Handschuhe, Socken. Aber nicht für sich selbst, sondern für verschiedene Einrichtungen in der Stadt. „Vor Corona hatten wir immer die Säuglingsstation des Krankenhauses mit Mützchen versorgt. Letztes Jahr haben wir Mützen und Handschuhe für die Förderschule ‚Kleeblatt‘ gestrickt“, erzählt Ingrid Schacht.

Die Anklamer Caritas sucht immer wieder Unterstützer für die vielfältigen Projekte des Freiwilligenzentrums. „Wir sind natürlich Ansprechpartner, bewerben uns aber auch bei unterschiedlichen Förderern“, erklärt Kühl. Die Nähgruppe wird deshalb das dritte Jahr in Folge von der Ehrenamtsstiftung Mecklenburg-Vorpommern mit 1.000 Euro unterstützt. Der internationale Radtreff mit Fahrradwerkstatt – ursprünglich gegründet, um syrischen Frauen das Radfahren beizubringen – konnte sogar mit Unterstützung des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ eine kleine Broschüre herausbringen, mit vielen Fotos und Rezepten: Internationales Radgeflüster – „Radeln & Marmeladeln“ rund um Anklam. So kann das vielfältige Engagement und die dahinterliegende Motivation sichtbar werden: Helfen und Unterstützen ist für alle die treibende Kraft.

Anja Goritzka





Markus Papenfuß ist stellvertretender Leiter des neuen Arbeitsbereiches Pfarreientwicklung.

Miteinander gestalten

Neu im Erzbistum Berlin: die Pfarreibegleitung

Seit Januar 2023 gibt es den neuen Arbeitsbereich „Pfarreientwicklung“. Was genau sich dahinter verbirgt und wie die Pfarreien von den Angeboten profitieren können, erklärt Markus Papenfuß, der nun für die Pfarreibegleitung zuständig ist.

Die neuen Pfarreien stehen vor einigen Herausforderungen: Die Gremien bewegen sich auf ungewohntem Terrain, die Rollen sind teilweise neu, Zuständigkeiten müssen definiert werden. Bisher konnten sich die Pastoralen Räume vertrauensvoll an die Stabsstelle „Wo Glauben Raum gewinnt“ wenden, wenn Hilfe nötig war. Wer ist jetzt aber für die neuen Pfarreien ansprechbar, wenn es vor Ort knirscht oder neue Wege gesucht werden?

Mit der Gründung der neuen Pfarrei tauchen jetzt ganz praktische Fragen auf: Wie ist die Zuordnung Gemeinde- und Pfarreirat? Wie gehen wir an die Standortentwicklung ran? Wie gehen wir mit dem Pastoral-konzept weiter um?

Hier kommt die Pfarreibegleitung ins Spiel. Unsere Idee ist es, aktiv auf die neuen Pfarreien zuzugehen, sie anzusprechen, nachzuhaken, wo evtl. der Schuh drückt und konkrete Unterstützung vor Ort anzubieten.

Wie ist diese Idee entstanden?

Als ehemalige Stabsstelle standen und stehen wir während des Prozesses „Wo Glauben Raum gewinnt“ mit allen Pfarreien in intensivem Kontakt und Austausch und kennen einander sehr gut. Wir haben das Gefühl, es hat beiden Seiten gut getan, Hand in Hand unterwegs zu sein. Um das fortführen zu können, haben wir das Angebot der Pfarreibegleitung entwickelt, denn wir möchten weiterhin unterstützend für die Pfarreien da sein und mit allen im Gespräch bleiben. Wir möchten nicht nur die Feuerwehr sein, die im Konflikt zur Stelle ist – das machen wir natürlich auch –, sondern schauen proaktiv: Wo können wir unterstützen, bevor es brennt? Wo erinnern wir einfach noch mal?

Zum Beispiel an die Umsetzung der Pastoral-konzepte in den neuen Pfarreien?

Pfarreien, die sich erst kürzlich gegründet haben, müssen erst einmal durchatmen – das war sehr viel zusätzliche Arbeit für die Haupt- und Ehrenamtlichen. Da sehen wir uns eher als Erinnerer oder Mutmacher:

Es sind tolle Pastoral-konzepte entstanden, da steckt viel Energie drin – packen Sie es bitte nicht einfach nur in eine Schublade! Schauen Sie ab und an drauf und überlegen Sie, wie die sehr guten Ideen vor Ort umgesetzt werden können.

Manche Pfarreien haben sehr viel in ihr Pastoral-konzept geschrieben, hier möchten wir gleichzeitig den Druck etwas rausnehmen. Mein Tipp: Versuchen Sie nicht alles gleichzeitig umzusetzen – fangen Sie mit einer Sache an. Hierfür braucht es manchmal Unterstützung und vor allem auch eine Entspannung. Man kann nicht alles in einem Schwung machen.

Wie lange dauert die Entspannungsphase, bevor sich jemand von der Pfarreibegleitung vor Ort meldet?

Wir melden uns zunächst bei den Pfarreien, zu denen wir schon eine Weile keinen Kontakt hatten, also gerade bei den Pfarreien, die schon länger gegründet sind und aktuell keine Visitation ansteht, bei der wir stets mit vor Ort sind. Auch wenn es keine Probleme gibt, würden wir uns gern immer mal in die Pfarreien einladen, um ein Gefühl für die Lage vor Ort zu bekommen. Wir sehen uns als Kümmerer – müssen nicht alles selbst klären, aber wir wissen, wer hier im Erzbischöflichen Ordinariat kompetent wofür ist und können konkrete Ansprechpartner benennen, um Fragen direkt zu klären.

Was ist für Sie das Spannende an der Pfarreibegleitung? Welche Themen liegen Ihnen besonders am Herzen?

Das sind zum einen die Pastoral-konzepte und ihre Umsetzung, weil ich oft eng in die Entstehung eingebunden war. Hier bin ich darauf gespannt, ob die Pfarreien es schaffen, sich wirklich neu auszurichten, sich von Überflüssigem zu trennen, den Sozialraum im Blick zu behalten, sich nach außen zu öffnen und über den eigenen Kirchturm hinaus agieren. Fast überall wird z.B. das Thema „Willkommenskultur“ genannt: Wie können wir uns sinnvoll nach außen öffnen, ohne aufdringlich zu sein?

Eine anderer wichtiger Punkt ist die Standortentwicklung: Werden die Immobilien der Pfarrei auf ihre tatsächliche Nutzung hin angeschaut? Hat man diesbezüglich auch die Nachbarpfarreien im Blick? Welche Orte sind wichtig, welche nicht, welche können zukünftig neu genutzt werden? Behält jemand die Entwicklungen des Sozialraums im Blick?

Mein Wunsch wäre, dass es beispielsweise im Pfarreirat „Erinnerer“ gibt – jemanden, der diese Themen immer wieder nachhält. Bei der konkreten Umsetzung können wir dann wieder begleiten und unterstützen. Wir freuen uns, wenn Sie einfach auf uns zukommen!

Das Interview führte Martina Richter.

Wenden Sie sich jederzeit an uns!

Der Arbeitsbereich Pfarreientwicklung ist verantwortlich für den Pastoralen Prozess und Ansprechpartner für die neuen Pfarreien.

Der neue Arbeitsbereich „Pfarreientwicklung“ bildet die Schnittstelle für Pfarreien, Gremien, muttersprachliche Gemeinden und Orte kirchlichen Lebens zu den Arbeitsbereichen „Sendung“ und „Ressourcen“ im Erzbischöflichen Ordinariat.

Bei ihr sind auch zentrale Aufgabenbereiche wie das Systemische Fundraising, die Kirchliche Organisationsberatung (KOB) und die Pfarreibegleitung angesiedelt.

Für die neuen Pfarreien sind die Mitarbeiter:innen des Arbeitsbereiches Pfarreientwicklung jederzeit ansprechbar.



Kontakt
pfarreientwicklung@erzbistumberlin.de
Tel. 030 326 84-231

Markus Weber, Leiter des Arbeitsbereiches Pfarreientwicklung und des Prozesses „Wo Glauben Raum gewinnt“

DER PFARREI AUF DER SPUR

Standpunkt.

Immer wieder werde ich gefragt, ob sie eigentlich etwas bringen: diese Visitationen ca. ein Jahr nach Gründung der neuen Pfarreien. Mir ist bewusst, dass sie manche Anstrengungen kosten – in der Vorbereitung und natürlich während des Besuchs, der in der Regel vier Tage dauert. Aber aus meiner Perspektive lohnt sich der Aufwand sehr. Es ist wichtig, sich die Zeit zu nehmen und genau hinzuschauen, wie sich das kirchliche Leben vor Ort entwickelt, ob die Pfarrei bereits zusammengewachsen ist und vor welchen besonderen Herausforderungen die Haupt- und Ehrenamtlichen stehen. Vor allem aber ist auch Zeit, dies alles geistlich von Gott her und auf ihn hin zu sehen und in den Gottesdiensten zu feiern. Mir ist es ein Herzensanliegen, Ihnen allen zu begegnen, von Ihren Sorgen und Ängsten zu hören, aber mich auch mit Ihnen über die Dinge zu freuen, die besonders gut gelingen.

Der Sinn einer Pfarreigründung ist es, Kräfte zu bündeln und die Gemeinschaften, Einrichtungen und Gruppen zusammenzuführen. Die Frage lautet: Wie können die Orte der Pfarrei, die einzelnen Gemeinden, die Caritaseinrichtungen, die Kitas und Schulen, die Orden, Gemeinschaften, Vereine und Projektgruppen den anderen helfen, sodass sich das vielfältige Leben der Pfarrei kraftvoll entfalten kann?



Die Visitation fragt auch nach der missionarischen Ausrichtung der Pfarrei: Wie können wir dort, wo wir leben, den Menschen, die den Glauben nicht kennen, das Wort Gottes verkünden und zu Orten von Glaubenserfahrung werden? Diese Perspektive ist anstrengend, ich weiß, aber es ist ein wichtiger Teil unserer Aufgaben – gerade auch für die Menschen um uns herum.

Ich visitiere sehr gern und erlebe oftmals auch Überraschungen: was es an Gutem an Einsatz und an verantwortungsbereiten Menschen gibt, die treu und verlässlich ihren Dienst oftmals im Kleinen und Verborgenen tun. Das zu erleben und zu spüren und so viel Gastfreundschaft und Herzlichkeit zu erfahren, macht mich froh und dankbar, denn es erinnert mich immer wieder daran, dass wir alle gemeinsam unterwegs sind im Erzbistum Berlin, um Gott für die Menschen erfahrbar werden zu lassen.

Für Ihr Engagement und Ihren Einsatz möchte ich Ihnen von Herzen danken! Ich freue mich auf unsere Begegnungen,



Ihr
Heiner Koch
Erzbischof von Berlin



8 Wochen kostenlos

Nothilfe Erdbeben

Ein starkes Erdbeben erschütterte in der Nacht zum 6. Februar die syrisch-türkische Grenzregion. Mit rund 47.000 Toten und Hunderttausenden Obdachlosen ist diese Naturkatastrophe zu einer gigantischen humanitären Katastrophe geworden. Eine Unterstützung für die Ärmsten der Armen ist weiterhin unverzichtbar. Solidarität ist das Gebot der Stunde. Die Menschen in der Türkei und in Syrien brauchen jetzt dringend unsere Hilfe!

Mit Ihrer Spende sollen die Hilfsmaßnahmen für die Opfer der Katastrophe fortgeführt und verstärkt werden. Die gesammelten Gelder werden den katholischen Hilfsorganisationen, die in der Region tätig sind – vor allem Caritas international –, zur Verfügung gestellt.

So hilft Caritas international nach dem Erdbeben

In Syrien haben die Caritas Syrien und andere Partnerorganisationen von Caritas international Zugang zu den Menschen in den am schlimmsten betroffenen Gebieten: Aleppo, Latakia, Hama und Idlib. In den ersten zehn Tagen nach der Katastrophe beschafften und verteilten die Teams der Caritas Syrien insgesamt 2.000 Lebensmittelpakete, 500 Decken, 500 Matratzen, 600 Pakete mit Hygieneartikeln, Milchpulver für Babys und vieles mehr.

Auch in der Türkei, beispielsweise in Iskenderun und Mersin, verteilen Caritas-Mitarbeitende Lebensmittel, Trinkwasser, warme Decken und helfen bei der Einrichtung von Notunterkünften für Menschen, die aus den Erdbebengebieten geflohen sind.

Die Hilfe wird stetig ausgebaut und an die Situation angepasst. Mit Ihrer Spende können Sie die Helferinnen und Helfer vor Ort unterstützen und Leben retten! Vielen Dank!



Sie vermissen eine Zeitung, die Ihnen hilft, achtsam und ermutigt zu leben?

Dann lernen Sie jetzt den TAG DES HERRN kennen.

Die Zusendung endet ohne weitere Verpflichtungen.

Ihr Vorteils-Code: BER23

Jetzt testen. Auch als E-Paper.

Tel. 0341 46 777 13 • E-Mail: leserservice@st-benno.de



Spendenkonto bei der Darlehnskasse Münster:

DE83 4006 0265 0004 1857 02

Verwendungszweck: Erdbeben AdW



ERZBISTUM
BERLIN

Impressum

Auf dem Weg

Das Magazin für
den Pastoralen Prozess
„Wo Glauben Raum gewinnt“
Ausgabe 05 | April 2023

Herausgeber

Erzbischöfliches Ordinariat Berlin
Arbeitsbereich Pfarreientwicklung
Markus Weber

Niederwallstraße 8–9, 10117 Berlin

Tel. 030 326 84-231

pfarreientwicklung@erzbistumberlin.de

www.erzbistumberlin.de

Redaktion: Martina Richter

Layout: Daniela Rusch, dieprojektoren.de, Berlin

Fotos: Titel: Kita Maria Frieden; IV: Kita Herz Jesu; Julian Dik, unsplash; Geralt Altmann (pixabay); Walter Wetzler; Stefan Förner; Anja Goritzka / S. 1 (unten): Walter Wetzler / S. 2, 3: Kita Maria Frieden / S. 4: Christoph Karlson / S. 5, 6: Collage: Peter Rogge / S. 6 oben: Walter Wetzler; Hefttitel: Die Projektoren / S. 7: csm (pixabay); Katholisches Schulzentrum Edith-Stein; Walter Wetzler; AzFree (iStock) / S. 8: Hannah Rademacher (li) und Paula Klawitter (re); oben: Pfüderli (pixabay) / S. 10: Constantin Beyer / S. 11, 12: Walter Wetzler; Briefe: Ivan Yarovy (iStock) / S. 13: analogicus (pixabay) / S. 14: Stefan Förner / S. 15: privat / S. 16, 17: Anja Goritzka / S. 18: Walter Wetzler / S. 19: Angela Kröll / S. 20: René Pachmann, unten: Walter Wetzler / Erdbeben: Adobe Stock; Foto Danke: Pitch (pixabay)

Druck: Klimaneutraler Druck mit Farben auf Pflanzenölbasis auf FSC®-zertifiziertem Papier, Druckerei Lokay

Erscheinungsweise 2x jährlich



Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Empfänger Erzbistum Berlin Niederwallstr. 8-9 10117 Berlin	Verwendungszweck Euro, Cent Spende:
IBAN DE83 4006 0265 0004 1857 02	Kontoinhaber/Zahler
BIC GENODEM1DKM	
bei Kreditinstitut DKM Darlehnskasse Münster	IBAN des Kontoinhabers

Datum _____
 (Quittung des Kreditinstitutes)
 Unterschrift bitte auf Blatt „Überweisungsauftrag“

SPENDE

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.	Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts Erzbistum Berlin	Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen) ERZBISTUM BERLIN	Betrag: Euro, Cent	
	BIC GENODEM1DKM	IBAN DE83400602650004185702		
		BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleister (8 oder 11 Stellen) GENODEM1DKM		
		Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen) Erdbeben Adw		
		PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)		
		Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)		
		IBAN		
	Datum			Unterschrift(en)



*Ganz einfach
online spenden!*

